

Gudrun Biffi

Konjunktur und Arbeitsmarkt — was hat sich geändert?

Eine Veränderung mancher Funktionsmechanismen auf dem Arbeitsmarkt hatte im Laufe der siebziger und achtziger Jahre einen längerfristigen Anstieg der Arbeitslosigkeit zur Folge. Sowohl die Fluktuation der Arbeitskräfte, verbunden mit Phasen der Arbeitslosigkeit, als auch die Dauer der Arbeitslosigkeit haben zugenommen. In der zweiten Hälfte der achtziger Jahre war die Beschäftigungsausweitung im Konjunkturaufschwung höher als in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre. Der starke Beschäftigungsaufbau im Jahr 1989 wurde nur zum Teil aus dem Abbau registrierter Arbeitslosigkeit gespeist; ein Großteil kam aus der stillen Reserve im Inland und einem Nettozustrom ausländischer Arbeitskräfte.

Das Jahr 1989 und der Jahresbeginn 1990 zeichnen sich durch eine für die achtziger Jahre höchst untypische rapide Beschäftigungsexpansion aus. Ein Zuwachs der Zahl unselbständig Beschäftigter von 51 800 oder 1,8% wie im Jahresdurchschnitt 1989 trat zuletzt in den frühen siebziger Jahren auf¹⁾. Von einer so dynamischen Beschäftigungsentwicklung würde man einen deutlichen Abbau der Arbeitslosigkeit erwarten. In den siebziger Jahren, als die Arbeitslosenquote im Durchschnitt 2% (bezogen auf Erwerbspersonen 1,2%) betrug, waren angesichts des niedrigen Durchschnittsbestands an Arbeitslosen (Durchschnitt 1970/1979 52 000) der Abbaubarkeit der registrierten Arbeitslosigkeit enge Grenzen gesetzt. Im Jahr 1989 jedoch, in dem die Arbeitslosenquote 5,0% (bezogen auf Erwerbspersonen 4,3%) betrug, verwundert auf den ersten Blick der relativ geringe Rückgang der Arbeitslosigkeit um 9 500 oder 6% auf 149 200 und vor allem der neuerliche Anstieg der Arbeitslosigkeit seit Anfang 1990 bei ungebremseter Beschäftigungsexpansion. Hat sich das Arbeitsmarktverhalten in den achtziger Jahren gegenüber den siebziger Jahren gewandelt? Können gewisse Faktoren isoliert werden, die diesen Wandel ausgelöst haben? Verläuft die Entwicklung im Ausland ähnlich? Die vorliegende Arbeit geht diesen Fragen nach und liefert der wirtschaftspolitischen Diskussion einige Fakten und wissenschaftliche Hypothesen.

Das Brutto-Inlandsprodukt nahm 1988 und 1989 in Österreich real jeweils um rund 4% zu. Im ersten Jahr

des Konjunkturaufschwungs stieg die Zahl unselbständig Beschäftigter um 25 000 oder 0,9% — ein Großteil der Anpassungsreaktion des Arbeitsmarktes ging über einen überdurchschnittlichen Anstieg der Produktivität je Erwerbstätigen (1988 +3,9% gegenüber dem Vorjahr). 1989 verlangsamte sich der Produktivitätsanstieg auf 2,7%, die Zahl der Beschäf-

Zur Reaktion der Beschäftigung auf Änderungen im Produktionsausstoß in Österreich und im Ausland

tigten wurde aber — bei ähnlichem Wirtschaftswachstum — mit +52 000 oder +1,8% doppelt so stark ausgeweitet wie im Jahr davor.

Die Wirtschaft wuchs in den letzten zwei Jahren in der BRD etwa gleich rasch wie in Österreich; auch

die Reaktion der Beschäftigung Unselbständiger ähnelte — sowohl in ihrer zeitlichen Abfolge als auch in ihrem Tempo — jener in Österreich. In Frankreich fiel das Wachstum des BIP 1988/89 schwächer aus als in Österreich, die Zunahme der Beschäftigung war hingegen ebenso hoch wie in Österreich, d. h. Österreich hatte etwas höhere Produktivitätssteigerungen als Frankreich aufzuweisen.

Das Wirtschaftswachstum Großbritanniens erreichte bereits 1987 und 1988 seinen Höhepunkt mit über 4%, 1989 war ein deutlicher Abschwung zu beobachten (+2,3%). Entsprechend dem Konjunkturverlauf stieg auch die Zahl unselbständig Beschäftigter in Großbritannien 1987 (+1,1%) und 1988 (+3,1%) am stärksten und expandierte 1989 nur noch schwach (nach vorläufigen Zahlen +1%). In Schweden — das in jüngster Zeit durch eine heftige politische Diskussion u. a. über die Funktionsmechanismen des Arbeitsmarktes von sich reden gemacht hat — ist das Wirtschaftswachstum seit 1985 mäßig (stets zwischen 2% und 3%). Dennoch stieg die Beschäftigung Unselbständiger deutlich (1988 +1,6%, 1989 nach vorläufigen Zahlen +1,3%) und stärker als in Österreich. Die Arbeitslosenquote liegt seit 1987 unter 2%.

Die Wirtschaft der USA wuchs im Jahr 1988 mit +4,6% deutlich rascher als die Österreichs; 1989 schwächte sich die Rate allerdings merklich ab (+3,0%). Die Zahl der unselbständig Beschäftigten stieg aber wesentlich stärker als in Europa und in Österreich — die durchschnittliche jährliche Produktivitätssteigerung blieb

¹⁾ Der Beschäftigungsanstieg von 51.300 oder 1,9% im Jahr 1977 ist als sehr kurzfristige Episode mit der aktuellen Entwicklung nicht vergleichbar.

Brutto-Inlandsprodukt und unselbständig Beschäftigte im In- und Ausland *Übersicht 1*

	1985	1986	1987	1988	1989
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
<i>Brutto-Inlandsprodukt</i>					
USA	+3,8	+2,8	+3,7	+4,6	+3,0
BRD	+1,9	+2,3	+1,7	+3,6	+4,0
Frankreich	+1,9	+2,3	+1,9	+3,5	+3,4
Großbritannien	+3,7	+3,5	+4,7	+4,1	+2,3
Schweden	+2,2	+2,3	+2,9	+2,3	+2,1
Österreich	+2,5	+1,1	+1,9	+4,2	+4,0
<i>Unselbständig Beschäftigte</i>					
USA	+2,4	+2,5	+2,5	+3,6	+2,8 ¹⁾
BRD	+0,8	+1,2	+0,9	+0,8	+1,2 ¹⁾
Frankreich	-0,2	+0,4	+0,3	+0,9	+1,5 ¹⁾
Großbritannien	+1,3	+0,4	+1,1	+3,1	+1,1 ¹⁾
Schweden	+1,4	+0,7	-1,2	+1,6	+1,3 ¹⁾
Österreich	+0,6	+0,7	+0,2	+0,9	+1,8

Q: OECD, Labour Force Statistics; Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Österreichisches Statistisches Zentralamt — ¹⁾ Schätzung aufgrund der Entwicklung in den ersten drei Quartalen

demnach deutlich hinter Europa zurück.

Wie dieser auf wenige Länder beschränkte internationale Vergleich zeigt, sind die Unterschiede im Beschäftigungswachstum größer als im Wirtschaftswachstum. Ausschlaggebend hierfür sind Unterschiede in der längerfristigen Entwicklung der Arbeitsproduktivität, unterschiedliche kurz- und langfristige Beschäfti-

Der Abstand Österreichs zur BRD, zu Großbritannien, Schweden oder den USA ist im Beschäftigungswachstum größer als im Wirtschaftswachstum.

gungselastizitäten und Verzögerungen der Beschäftigungsreaktion auf Produktionsveränderungen. Nach einer Untersuchung der OECD (Employment Outlook 1989) war in den OECD-Ländern mit Ausnahme der BRD und Großbritanniens die langfristige Reaktion der Beschäftigung auf Wachstumsveränderungen in den achtziger Jahren im Durchschnitt stärker als in den siebziger Jahren, das Wirtschaftswachstum wurde also beschäftigungsintensiver (für Österreich kommt *Walterskirchen*, 1989 zu ähnlichen Ergebnissen). Die Beschäftigung paßt sich langsamer an Produktionssteigerungen an. Im Auf- und Abschwung ist diese Reaktion der Beschäftigung asymmetrisch: Infolge des tendenziellen Arbeitskräfteüberschusses in den achtziger Jahren hat sich das Ausmaß der Hortung von Arbeitskräften in einem Konjunkturreinbruch gegenüber den siebziger Jahren verringert, d. h. der Beschäfti-

gungsabbau erfolgte in den achtziger Jahren rascher.

In Österreich setzte die Anpassung der Gesamtbeschäftigung an einen Konjunkturaufschwung in den achtziger Jahren erst nach zwei bis drei Quartalen ein, um ein bis zwei Quartale langsamer als in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre (die Berechnungen finden sich im Anhang). Ihr Ausmaß hat sowohl insgesamt als auch in der Industrie in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre gegenüber der zweiten Hälfte der siebziger Jahre geringfügig zugenommen.

Die Reaktion der Arbeitslosigkeit auf Konjunkturschwankungen

Obwohl die Beschäftigung in Österreich wie im übrigen OECD-Raum im Laufe des Jahres 1989 so kräftig expandierte wie zuletzt in den

frühen siebziger Jahren, blieb die Arbeitslosenquote weiterhin hoch (im Durchschnitt der OECD 7½%). In der BRD schrumpfte die Zahl der Arbeitslosen im jüngsten Konjunkturaufschwung erst 1989 auf eine Arbeitslosenquote von etwa 7%. In Frankreich sank die Arbeitslosigkeit — allerdings von höherem Niveau aus — schon 1988 die Arbeitslosenquote ging 1989 auf etwas über 10% zurück. In Großbritannien setzte der Konjunkturaufschwung früher ein, der Abbau der Arbeitslosigkeit begann deshalb schon 1987 und hält bis jetzt an. Die Arbeitslosenquote betrug 1989 6%.

In den USA und in Schweden ist die Arbeitslosigkeit hingegen schon seit 1983 deutlich rückläufig; die Arbeitslosenquote nahm in den USA im Jahr 1989 mit etwa 5% einen Wert wie

Obwohl die Beschäftigung in Österreich wie im übrigen OECD-Raum im Laufe des Jahres 1989 so kräftig expandierte wie zuletzt in den frühen siebziger Jahren, blieb die Arbeitslosenquote weiterhin hoch (im Durchschnitt der OECD 7½%).

in den frühen siebziger Jahren an, und auch Schweden hat 1989 mit einer Arbeitslosenquote von 1,4% „Vollbeschäftigungsniveau“ erreicht.

In Österreich hat die Reagibilität der Arbeitslosigkeit auf Konjunkturschwankungen seit den sechziger Jahren zugenommen. Das dürfte zum Teil mit dem veränderten Charakter der Ausländerbeschäftigung zusammenhängen. In den sechziger Jahren herrschte deutliche Arbeitskräfteknappheit — das Arbeitskräfteange-

Entwicklung der Arbeitslosigkeit im In- und Ausland *Übersicht 2*

	1985	1986	1987	1988	1989
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
<i>Arbeitslose</i>					
USA	- 2,7	- 0,9	- 9,9	- 9,8	- 2,7
BRD	+ 1,8	- 3,6	+ 0,4	+ 0,2	- 9,1
Frankreich	+ 5,1	+ 2,4	+ 4,2	- 2,2	- 1,2
Großbritannien ¹⁾	+ 3,8	+ 0,7	- 9,6	- 19,0	- 22,0
Schweden	- 8,4	- 6,1	- 28,1	- 14,5	- 14,3
Österreich	+ 6,9	+ 9,0	+ 8,2	- 3,5	- 6,0
<i>in % der Erwerbspersonen</i>					
USA	7,2	7,0	6,2	5,5	5,3
BRD	8,2	7,9	7,9	7,8	7,1
Frankreich	10,5	10,7	11,1	10,9	10,8
Großbritannien	11,7	11,9	10,6	8,5	6,4
Schweden	2,8	2,7	1,9	1,6	1,4
Österreich	4,2	4,5	4,9	4,7	4,3

Q: OECD Labour Force Statistics; WIFO-Datenbank — ¹⁾ 1989 vorläufig

bot war trotz eines raschen Anstiegs der Ausländerbeschäftigung rückläufig. Wegen der relativ kurzen Aufenthalts- und Beschäftigungsdauer der Ausländer in Österreich schlugen Beschäftigungsschwankungen auf die Arbeitslosigkeit der Ausländer kaum durch. Mit der steigenden Aufenthaltsdauer der Ausländer und der Anpassung in ihrem Arbeitsmarktverhalten an Inländer (auch in der Anspruchsberechtigung auf Leistungen der Arbeitsmarktverwaltung) wurden die Reaktionen der Beschäftigung auf Konjunkturschwankungen in der registrierten Arbeitslosigkeit deutlicher sichtbar.

Ein wesentlicher Faktor für den in den achtziger Jahren erhöhten Basiseffekt der Arbeitslosigkeit ist im hohen und steigenden Anteil Langzeitarbeitsloser zu sehen.

Wie die Reagibilität der Arbeitslosigkeit war in den siebziger und vor allem in den achtziger Jahren auch die „Basisarbeitslosigkeit“ höher als in den sechziger Jahren: War die Zahl der Arbeitslosen in den sechziger Jahren infolge exogener Faktoren auch bei bereits stagnierender Beschäftigung weiter geschrumpft, so nahm sie in den achtziger Jahren zu, wenn das Beschäftigungswachstum aussetzte (ähnlich *Walterskirchen*, 1989). Zugleich hat die Streuung der Arbeitslosigkeit um den Mittelwert zugenommen, d. h. das Reaktionsmuster wurde instabiler.

Ein wesentlicher Faktor für den in den achtziger Jahren erhöhten Basiseffekt der Arbeitslosigkeit ist im hohen und steigenden Anteil Langzeitarbeitsloser zu sehen. Langzeitarbeitslose finden im wesentlichen über Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik in die Beschäftigung zurück, die Erholung der Konjunktur allein reicht angesichts eines allgemeinen Überangebotes an Arbeitskräften nicht aus. In jenen Ländern, in denen die Zahl der Langzeitarbeitslosen in der zweiten Hälfte der siebziger und in den achtziger Jahren beträchtlich zugenommen hat (z. B. Großbritannien, Frankreich, BRD und Österreich), ging auch der Abbau der Arbeitslosigkeit nur zaghafte vor sich. Hingegen konnten Schweden und die USA — Länder, in denen es nie einen nennenswerten Bestand an Langzeitarbeitslosen gegeben hat — wieder ein Vollbeschäftigungsniveau der Arbeitslosenquote wie in den frühen siebziger Jahren erreichen.

In jenen Ländern, in denen die Zahl der Langzeitarbeitslosen in der zweiten Hälfte der siebziger und in den achtziger Jahren beträchtlich zugenommen hat (z. B. Großbritannien, Frankreich, BRD und Österreich), ging auch der Abbau der Arbeitslosigkeit nur zaghafte vor sich.

Eine weitere Ursache der in den achtziger Jahren erhöhten „Basisarbeitslosigkeit“ ist darin zu sehen, daß sich die Fluktuation auf dem Arbeitsmarkt, also die Arbeitsmarktdynamik, verstärkt hat. Waren die Zugänge zur Arbeitslosigkeit in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre zwischen 320.000 und 390.000 gelegen, so stiegen sie in den achtziger Jahren auf über 600.000. Im Hochkonjunkturjahr 1989 lagen sie mit 496.400 deutlich über dem Niveau der siebziger Jahre und waren auch höher als 1981, im Jahr des Konjunktüreinbruchs. Demnach war neben der längeren Dauer auch eine verstärkte Betroffenheit von Arbeitslosigkeit für das höhere Niveau der Arbeitslosigkeit in den achtziger Jahren verantwortlich.

Diese Steigerung der Arbeitsmarktdynamik ging sowohl von der Angebotsseite als auch von der Nachfrageseite aus. Die Struktur des Angebotszuwachses hat sich zu Jugendlichen und Frauen verlagert. Diese Personengruppen weisen üblicherweise eine geringere Beschäftigungsstabilität auf als Männer im Haupterwerbsalter, wegen ihrer hohen Opportunitätskosten (Jugendliche: Bildung, Frauen: Haushaltpräferenzen) scheiden sie häufiger aus dem Erwerbsleben aus oder wechseln den Arbeitsplatz. Andererseits nehmen sie häufig Arbeitsplätze mit großer Unsicherheit — an den Eintrittspforten zum Arbeitsmarkt — ein. Mit zunehmender Flexibilisierung haben befristete Beschäftigungsverhältnisse an Bedeutung gewonnen, und für eine längerfristige Anstellung werden neben den üblichen Anforderungen an die Qualifikation immer mehr persönliche Merkmale herangezogen.

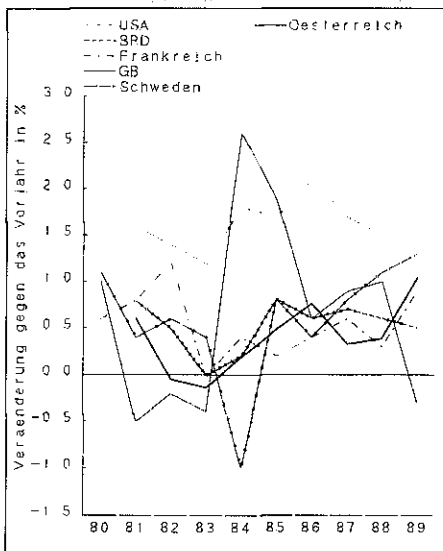
Im Oktober 1989, als die Beschäftigung noch ungebrochen wuchs, setzte erstmals seit 1983 ein Anstieg

der Arbeitslosigkeit infolge Arbeitsplatzverlustes ein, dokumentiert in steigenden Zugängen zur Arbeitslosigkeit. Eine Ursache dieser Entwicklung, die bis heute anhält, kann u. a. im besonders starken Zustrom von Ausländern gesehen werden, die zu niedrigeren Löhnen zu arbeiten bereit sind, und das löst Verdrängungsmechanismen aus. Besonders deutlich wird dies in den Fremdenverkehrsberufen, in denen vor allem die Beschäftigung der Ausländer und die Arbeitslosigkeit der Inländer gleichzeitig zunehmen. Auch in der Bauwirtschaft gibt es ähnliche Entwicklungen, verbunden mit negativer Lohndrift.

Anstieg des Arbeitskräfteangebotes als Erklärung für die Resistenz der Arbeitslosigkeit?

Häufig wird darauf verwiesen, daß ein Hauptgrund der Resistenz der Arbeitslosigkeit im überdurchschnittlichen Anstieg des Arbeitskräfteangebotes zu sehen sei. Üblicherweise steigt das Arbeitsangebot im Konjunkturaufschwung und nimmt in einer Rezession relativ zum „Vollbeschäftigungsniveau“ ab; der Rückgang ist die Folge des Rückzugs entmutigter Arbeitsloser in die stille Reserve bzw. des Aufschubs eines (Wieder-)Eintritts von Arbeitswilligen in den Arbeitsmarkt; verbessern sich die Arbeitsmöglichkeiten, so nehmen diese Personengruppen wieder am Arbeitsmarkt teil. Neben der zyklischen Reaktion des Arbeitskräfteangebotes sind auch längerfristige Tendenzen zu beobachten. So kann etwa ein knappes Arbeitskräfteangebot ein beschränkender Faktor für das Wirtschaftswachstum sein; die Struktur des Anstiegs des Arbeitskräfteangebotes ist maßgebend dafür, welche Technologien und Arbeitsorganisationsformen verstärkt zum Einsatz kommen (qualitative Aspekte des Wirtschaftswachstums). In den USA hat z. B. das Arbeitsangebot sowohl in den siebziger als auch in den achtziger Jahren wesentlich rascher zugenommen als in Europa. Diese Entwicklung kam in einer erheblichen Beschäftigungsausweitung bei gleichzeitigem Abbau der Arbeitslosigkeit zum Ausdruck. Ein Großteil des Beschäftigungszuwachses fand allerdings in Niedriglohnbereichen statt.

Angebotswachstum **Abbildung 1**



In Österreich stieg das Arbeitskräfteangebot in den achtziger Jahren nicht stärker als in anderen europäischen Industrieländern.

wie die Stagnation der Realeinkommen in der Gesamtwirtschaft trotz Zunahme der Beschäftigtenzahl zeigt. Man spricht von einer Aushöhlung der Mittelschicht (Harrison — Bluestone 1987) und dem Problem der „Working Poor“, aber nicht vom Problem der Arbeitslosigkeit. Ähnlich wie in den USA betraf auch in Österreich ein Großteil des jüngsten Beschäftigungsanstiegs Niedriglohnbereiche (Handel, Fremdenverkehr, Reinigungsdienste; Potmesil, 1989).

In Österreich wurde die stille Reserve — sowohl der Inländer als auch längerfristig anwesender Ausländer — 1989 deutlich verringert, die Erwerbsbeteiligung wich um etwa 15.000 Personen vom längerfristigen Trend ab.

In Österreich wurde die stille Reserve — sowohl der Inländer als auch längerfristig anwesender Ausländer — 1989 deutlich verringert, die Erwerbsbeteiligung wich um etwa 15.000 Personen vom längerfristigen Trend ab.

Zusätzlich erhöhte der Zustrom ausländischer Arbeitskräfte, vorwiegend aus den traditionellen Herkunftsländern Jugoslawien und Türkei, das Arbeitsangebot. Statistisch nicht erfaßt ist der merkliche Anstieg von Schwarzarbeit im Laufe des Jahres 1989, der zum Teil eine Folge der Öffnung der Grenzen im Osten war

und besonders den Arbeitsmarkt im Wiener Raum beeinflusste (Geldner — Hutschenreiter — Jeglitsch, 1990)

Entwicklung von Arbeitslosigkeit und Stellenangebot

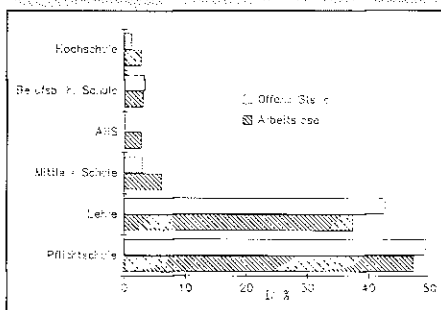
Die laufende wirtschaftspolitische Diskussion bringt immer wieder das Argument, die Arbeitslosigkeit könne rascher abgebaut werden, wenn die Arbeitslosen sowohl in ihrer Qualifikation als auch in ihrer regionalen Verfügbarkeit besser mit der Nachfrage nach Arbeitskräften übereinstimmen. Als Unterstützung für diese Argumentation wird der rasche Anstieg registrierter offener Stellen bei steigender Laufzeit bis zur Besetzung angeführt.

Über das Arbeitsamt suchen Unternehmen überwiegend Hilfsarbeiter (rund 50% aller offenen Stellen) und Lehrlinge (rund 42%). Eine ähnliche formale Qualifikationsstruktur (höchste abgeschlossene Schulbildung) weisen die registrierten Arbeitslosen auf.

Das Argument der mangelnden Übereinstimmung zwischen gesuchter und angebotener Qualifikation tritt gegenüber dem Niveauunterschied von offenen Stellen und registrierten Arbeitslosen in den Hintergrund. Im Jahresdurchschnitt 1989 standen 149.200 Arbeitslosen 45.600 offene Stellen gegenüber. Zwar war das Stellenangebot gegenüber dem Tiefstand im Jahr 1983 (15.200) um 30.000 gestiegen, es erreichte aber noch nicht Werte wie in der Hochkonjunktur der frühen siebziger Jahre.

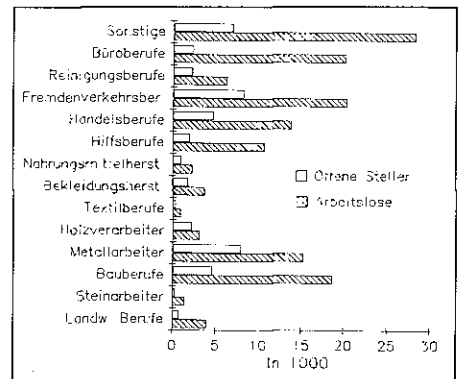
Eine Aufgliederung des Stellenangebotes und der Arbeitslosigkeit nach Berufen zeigt, daß 1989 in allen Berufsgruppen — zum Teil deutlich — mehr Arbeitslose als offene Stellen gemeldet waren.

Qualifikationsstruktur **Abbildung 2**



Die Qualifikationsstruktur der Arbeitslosen entspricht weitgehend der der offenen Stellen.

Arbeitslose und Stellenangebot 1989 **Abbildung 3**



In allen Berufsgruppen sind zum Teil deutlich mehr Arbeitslose als offene Stellen registriert.

Die Diskrepanz zwischen der Qualifikationsstruktur von Arbeitslosen und von offenen Stellen (31 Berufsgruppen) hat sich seit 1983 laufend verringert (Christl, 1987).

Mit Hilfe eines Strukturdiskrepanzindikators kann gezeigt werden, daß die Regionalstruktur von offenen Stellen und von Arbeitslosen (Bundesländerebene) in den sechziger Jahren am deutlichsten auseinanderklaffte; in den siebziger Jahren verringerten sich die Unterschiede, erreichten 1986 einen Tiefstand und nehmen seither wieder leicht zu.

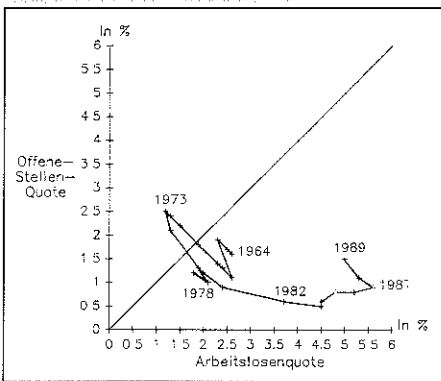
Regionaler „Mismatch“ **Übersicht 3 zwischen offenen Stellen und Arbeitslosen**

Jahr	RMM
1964	0,6284
1965	0,6075
1966	0,5467
1967	0,6053
1968	0,5962
1969	0,6571
1970	0,6063
1971	0,5485
1972	0,4795
1973	0,4718
1974	0,4281
1975	0,3620
1976	0,3499
1977	0,3585
1978	0,3664
1979	0,3289
1980	0,3207
1981	0,3137
1982	0,3166
1983	0,2255
1984	0,2352
1985	0,2514
1986	0,2183
1987	0,2225
1988	0,2892
1989	0,3184

Q: Bundesministerium für Arbeit und Soziales, eigene Berechnungen. Zur Berechnung des Koeffizienten RMM siehe Anhang

Beveridge-Kurve

Abbildung 4



In den frühen siebziger Jahren war die Offene-Stellen-Quote höher als die Arbeitslosenquote, d. h. das Arbeitskräfteangebot war knapp. Ab 1982 verschob sich die Kurve nach rechts außen — ein Zeichen für die Erhöhung der Strukturkomponente der Arbeitslosigkeit.

Für den Zeitraum 1970/1989 wurde überdies eine Beveridge-Kurve analysiert (sie stellt die Offene-Stellen-Quote — offene Stellen in Prozent der Summe aus Beschäftigten und offenen Stellen — und die Arbeitslosenquote — Arbeitslose in Prozent der Summe aus Beschäftigten und Arbeitslosen — gegenüber): In der Hochkonjunktur der frühen siebziger Jahre war die Offene-Stellen-Quote höher als die Arbeitslosenquote (Abbildung 4). Das ist typisch für einen angespannten Arbeitsmarkt, d. h. das Arbeitskräfteangebot ist knapp. Seit Mitte der siebziger Jahre war die statistisch erfaßte Nachfrage nach Arbeitskräften stets kleiner als das zusammengefaßte registrierte Angebot.

Ab 1982 verschob sich die Beveridge-Kurve nach rechts, jede beliebige Offene-Stellen-Quote war mit einer höheren Arbeitslosenquote verbunden als zuvor. Die „strukturelle“ Arbeitslosigkeit hat demnach in den achtziger Jahren an Bedeutung gewonnen. Diese Erhöhung der Strukturkomponente der Arbeitslosigkeit wurde aber nicht so sehr durch eine Zunahme der beruflichen und regionalen Diskrepanzen bewirkt, als vielmehr durch mikroökonomische Aspekte, wie Funktionsmechanismen auf dem Arbeitsmarkt (z. B. eine verstärkte Segmentierung etwa von Kurzzeit- und Langzeitarbeitslosen, häufigere Betriebsstilllegungen u. ä.). So scheinen heute Arbeitskräfte aus internen Arbeitsmärkten, die gegen Konkurrenz von außen gewöhnlich abgeschirmt sind, verstärkt als Ar-

beitslose auf dem Arbeitsmarkt auf Eintrittspforten in den Arbeitsmarkt, d. h. offene Stellen, liegen aber üblicherweise am unteren Ende betrieblicher Hierarchien und sind daher auf Arbeitskräfte ohne viel Erfahrung ausgerichtet: Schulabgänger, (wieder-)eintretende Frauen und unqualifizierte Arbeitskräfte. In dieser Situation finden „Quereinsteiger“, häufig ältere Arbeitskräfte mit betriebspezifischem Wissen alter Technologien und Organisationsformen, schwer wieder einen passenden Arbeitsplatz. Die Lohnerwartungen, die am letzten Einkommen ausgerichtet sind, können vom Markt angesichts der Verfügbarkeit von gut qualifizierten Schulabgängern, die die modernen Technologien als Humankapital schon besitzen, nicht befriedigt werden (vgl. *Fahler, 1990, Lechner et al., 1989*).

Die Beveridge-Kurve betont den mikroökonomischen Aspekt der Entwicklung der Arbeitslosenquote und legt den Schluß nahe, daß die in den achtziger Jahren höhere „Strukturkomponente“ der Arbeitslosigkeit eine Folge des Wandels von Arbeitsmarktmechanismen, stärkerer betriebswirtschaftlicher Orientierung der Arbeitgeber und Strukturveränderungen auf der Arbeitsangebotsseite ist.

Der Ansatz der Phillips-Kurve beleuchtet eine andere Seite des Pro-

blems der Arbeitslosigkeit: den makroökonomischen Bezug zwischen Lohn- und Preisentwicklung einerseits und Arbeitslosigkeit andererseits. Nach Berechnungen von *Pichelmann (1989)* ist die NAIRU (non accelerating inflation rate unemployment rate) — jener Wert der Arbeitslosenquote, der keine inflationären Effekte auslöst — in Österreich in den achtziger Jahren gegenüber den siebziger Jahren gestiegen. Pichelmann identifiziert zwei Faktoren, die einen Lohnschub und einen Anstieg der NAIRU bewirkt haben, die Erhöhung des Arbeitgeberbeitrags zur Sozialversicherung und den Anstieg der Langzeitarbeitslosigkeit. Die NAIRU ist in Österreich im internationalen Vergleich niedrig. Eine wesentliche Erkenntnis ist, daß die Lohnflexibilität in Österreich sehr hoch ist und beschäftigungstabilisierend oder -erhaltend gewirkt hat.

Zur Struktur der Arbeitslosigkeit

Vom Rückgang der Arbeitslosenquote in der Gesamtwirtschaft seit 1987 (von 5,6% auf 5,0% im Jahr 1989) profitierten Männer (−0,9 Prozentpunkte auf 4,6%) stärker als Frauen (−0,2 Prozentpunkte auf 5,5%). Die Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt dokumentiert in der Erwerbs-

Ausgewählte Arbeitsmarktindikatoren für Männer und Frauen

Übersicht 4

	Erwerbs-	Erwerbs-	Erwerbs-	Beschäf-	Arbeitslosenquote	
	personen	quote ¹⁾	tätige	tigungsq ²⁾	In % der	
	In 1 000	In %	In 1 000	In %	Unselb-	Erwerbs-
					ständigen	personen
Männer						
1980	1 971,0	83,6	1 944,4	82,4	1,6	1,3
1981	1 977,8	82,6	1 939,8	81,0	2,2	1,9
1986	1 975,7	78,5	1 886,8	75,0	5,1	4,5
1987	1 980,1	78,3	1 885,1	74,5	5,5	4,8
1988	1 984,3	78,1	1 894,4	74,5	5,1	4,5
1989	1 999,4	78,4	1 918,4	75,3	4,6	4,1
Frauen						
1980	1 345,0	54,1	1 318,4	53,0	2,3	2,0
1981	1 358,6	54,0	1 327,3	52,8	2,7	2,3
1986	1 402,6	54,0	1 339,5	51,6	5,2	4,5
1987	1 409,1	54,3	1 339,6	51,6	5,7	4,9
1988	1 418,0	54,7	1 349,2	52,1	5,6	4,9
1989	1 438,7	55,7	1 370,6	53,0	5,5	4,7
Insgesamt						
1980	3 316,0	68,4	3 262,8	67,3	1,9	1,6
1981	3 336,4	67,9	3 267,1	66,5	2,4	2,1
1986	3 378,3	66,1	3 226,3	63,1	5,2	4,5
1987	3 389,2	66,2	3 224,8	62,9	5,6	4,9
1988	3 402,3	66,3	3 243,7	63,2	5,3	4,7
1989	3 438,2	67,0	3 289,0	64,1	5,0	4,3

Q. Eigene Berechnungen — ¹⁾ Erwerbspersonen in % der Bevölkerung zwischen 15 und 65 Jahren — ²⁾ Erwerbstätige in % der Bevölkerung zwischen 15 und 65 Jahren

Arbeitslosenquoten nach Altersgruppen

Übersicht 5

	1987	1988	1989
	In %		
15 bis 19 Jahre	5,04	4,18	3,51
20 bis 24 Jahre	6,76	6,19	5,33
25 bis 29 Jahre	6,33	6,05	5,59
30 bis 39 Jahre	5,52	5,29	4,85
40 bis 49 Jahre	4,86	4,89	4,46
50 bis 59 Jahre	5,23	5,39	5,96
60 bis 64 Jahre	3,43	3,53	3,61
65 Jahre und älter	1,96	2,02	2,03

Q Bundesministerium für Arbeit und Soziales Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger eigene Berechnungen

quote, erhöhte sich 1989 um 1 Prozentpunkt; für Männer war der Anstieg etwa halb so groß, er bedeutete allerdings das Ende eines längerfristigen rückläufigen Trends. Diese Trendwende ist vor allem die Folge einer Zunahme der Erwerbsbeteiligung von jungen Männern aufgrund des starken Ausländerzugangs.

Die Arbeitslosenquote Jugendlicher hat in den letzten zwei Jahren allgemein deutlich abgenommen. 20- bis 24-Jährige blieben allerdings mit einer Arbeitslosenquote von 6% (für Männer und Frauen etwa gleich hoch) noch immer deutlich über dem Durchschnitt in der Gesamtwirtschaft. Die Arbeitsmarktchancen von über 40-Jährigen haben sich seit 1987 nicht verbessert. Die Arbeitslosenquoten älterer Arbeitskräfte sind sogar gestiegen.

In den meisten Berufen hat sich die Situation für arbeitslose Männer in der jüngsten Vergangenheit verbessert (Ausnahmen sind Bergbauberufe, graphische Berufe, Nahrungsmittelhersteller, Handelsarbeiter und einfache Dienstleistungen). Für Frauen ist in mehreren Berufen keine Verringerung der Arbeitslosigkeit zu beobachten — etwa in land- und forstwirtschaftlichen Berufen für Metallarbeiterinnen und Arbeiterinnen im Elektrobereich, Holz- und Papierarbeiterinnen, Chemiarbeiterinnen, Nahrungs- und Genussmittelherstellerinnen, Hilfsberufe allgemein, Reinigungsdienste und einfache technische Berufe. Weiterhin die höchsten Arbeitslosenquoten werden für Männer und Frauen im Fremdenverkehr gemessen (1988 Männer 17,3%, Frauen 15%) vor der Land- und Forstwirtschaft (1988 Männer 9,9%, Frauen 16,6%) und Hilfstätigkeiten (1988 Männer 12,5%, Frauen 13,7%) sowie für Männer im Bauwesen (1988 12,1%)

Arbeitslosenquoten nach Berufen

Übersicht 6

	Insgesamt		Männer		Frauen	
	1985	1988	1985	1988	1985	1988
	In %					
Land- und forstwirtschaftliche Berufe	9,79	11,38	8,76	9,87	12,55	16,56
Bergbauberufe und verwandte Berufe	0,80	3,35	0,73	3,39		
Bauberufe, Steinarbeiter Ziegelmacher Glasarbeiter	12,60	11,97	12,79	12,08	5,91	7,13
Metallarbeiter Elektriker	3,56	4,10	3,39	3,72	5,51	8,41
Holzverarbeiter und verwandte Berufe Holzstoff- und Papierhersteller	4,97	4,40	4,76	4,08	6,96	7,16
Ledererzeuger Textilberufe Bekleidung	4,75	6,26	4,38	4,76	4,86	6,77
Graphische Berufe	3,20	4,96	3,15	5,06	3,37	4,67
Chemie- Gummiarbeiter	3,95	4,42	3,29	3,26	5,89	8,80
Nahrungs- und Genussmittelhersteller	5,15	5,65	4,88	4,96	6,22	8,54
Hilfsberufe allgemeiner Art Maschinisten Heizer	12,26	12,83	11,99	12,49	13,07	13,67
Handelsberufe	4,57	5,78	4,07	5,45	4,90	5,97
Verkehrsberufe Boten	3,03	3,32	3,08	3,31	2,59	3,45
Hotel-, Gaststätten- Küchenberufe	14,46	15,71	15,25	17,34	14,11	15,01
Haushälterinnen, übrige Dienstleistungsberufe	3,69	4,67	3,82	4,88	3,62	4,53
Reinigungsberufe	4,90	6,20	4,54	4,49	4,96	6,50
Friseure, Schönheitspfleger	5,49	6,31	4,92	9,46	5,57	6,02
Technische Berufe	2,01	3,13	1,92	2,99	2,95	4,38
Rechts-, Verwaltungs- und Büroberufe	2,56	3,18	1,46	1,93	3,59	4,35
Gesundheits- Lehr- und Kulturberufe	2,01	2,76	1,94	2,78	2,04	2,75
Insgesamt	4,90	5,49	4,84	5,15	5,01	6,01

Q Arbeitslose: Bundesministerium für Arbeit und Soziales Unselbständige (Arbeitskräfteangebot): Österreichisches Statistisches Zentralamt Mikrozensus

Die qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten — in Österreich seit 1987 verfügbar — sinken mit steigender Qualifikation: Am höchsten sind sie für Hilfsarbeiter gefolgt von Absolventen einer Lehre. Etwas geringere Arbeitslosenquoten weisen Absolventen einer mittleren Fachschule oder allgemeinbildenden höheren Schule auf. Allerdings differiert diese Struktur deutlich nach dem Geschlecht. Männern bringt die Lehrausbildung ein geringeres Frauen jedoch ein höheres

Arbeitsplatzrisiko als der Abschluß einer AHS. Nach Moser (1989) besteht dieser Unterschied schon für Schulabgänger. Eine Sonderauswertung der Zugänge zur Arbeitslosigkeit in den Jahren 1986 und 1987 nach Alter und Qualifikation zeigt, daß 28,5% aller 20- bis 24-jährigen Männer und 24% der Frauen mit Lehrabschluß arbeitslos wurden. Überraschend hoch war auch die Inzidenz der Arbeitslosigkeit unter 20- bis 24-jährigen Absolventen berufsbildender höherer

Arbeitslosenquoten nach höchster abgeschlossener Ausbildung

Übersicht 7

	1987		1988		Insgesamt
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	
	In %				
<i>Erwerbspersonen (Berufstätige) und Arbeitslose laut Mikrozensus</i>					
Pflichtschule	5,2	5,2	4,6	4,6	4,6
Lehre	3,4	3,6	3,1	4,4	3,5
Mittlere Schule	2,2	3,2	2,3	3,3	2,9
Allgemeinbildende höhere Schule	3,5	3,5	2,6	3,7	3,1
Höhere Schule	2,0	3,1	1,6	2,7	2,0
Hochschule	0,8	2,6	1,4	2,3	1,8
Insgesamt	3,6	4,1	3,2	4,0	3,5
<i>Erwerbspersonen (Berufstätige) nach Mikrozensus, Arbeitslose nach Sozialministerium</i>					
Pflichtschule	8,0	7,0	7,7	6,9	7,3
Lehre	4,2	4,8	4,4	4,9	4,3
Mittlere Schule	1,5	3,2	1,5	3,2	2,5
Allgemeinbildende höhere Schule	2,1	2,7	2,3	2,9	2,5
Höhere Schule	2,1	3,4	2,0	3,0	2,4
Hochschule	1,5	2,3	1,5	2,2	1,8
Insgesamt	4,6	5,1	4,4	5,0	4,6

Q Österreichisches Statistisches Zentralamt Mikrozensus Bundesministerium für Arbeit und Soziales; eigene Berechnungen

Schulen Mit steigendem Alter nimmt eine Komponente des Arbeitsplatzrisikos, nämlich die Betroffenheit ab; im Fall der Arbeitslosigkeit steigt allerdings mit steigendem Alter die Dauer der Suche nach einem neuen Arbeitsplatz

Seit 1987 hat sich die Arbeitslosenquote von Männern in allen Ausbildungsstufen außer für Absolventen von mittleren Schulen und Hochschulen verringert Die Arbeitslosenquote von Frauen mit Abschluß einer Lehre, einer Fachschule oder einer AHS ist zwischen 1987 und 1989 gestiegen

Abschließende Bemerkungen

Der Wandel mancher Arbeitsmarktmechanismen im Laufe der siebziger und achtziger Jahre hatte tendenziell eine längerfristige Steigerung der Arbeitslosigkeit zur Folge Offenbar werden interne Arbeitsmärkte oder Kernbelegschaften durch verschiedene Faktoren reduziert, etwa die Ausgliederung von Arbeitsbereichen aus Betrieben an Spezialisten und die Umstellung von Massenproduktion auf flexible Fertigung Gekoppelt damit ist zunehmend kostenbewußtes betriebswirtschaftliches Handeln der Unternehmer In der Folge nimmt die Fluktuation auf dem Arbeitsmarkt zu, und dies schlägt sich in steigender Betroffenheit von Arbeitslosigkeit nieder Der Verlust des Arbeitsplatzes ist besonders für ältere Arbeitskräfte, die aus internen – geschützten – Arbeitsmärkten kommen mit einer über-

durchschnittlichen Dauer der Arbeitslosigkeit verbunden Die Integration dieser längerfristig Arbeitslosen ist angesichts der hohen altersspezifischen Lohndifferentiale schwierig und erfordert, zumindest vorübergehend, den Einsatz der aktiven Arbeitsmarktpolitik (etwa Lohnsubvention und Einschulung in neuere Technologien) Neben diesen nachfrageseitigen Faktoren brachten demographische und gesellschaftspolitische Veränderungen (Jugendliche und Frauen nehmen verstärkt am Arbeitsmarkt teil) eine größere Fluktuation in und aus der Erwerbsarbeit und Arbeitsplatzwechsel

Anhang

Reaktion der Beschäftigung auf Konjunkturschwankungen

$$\log E = a + b \log E_{-1} + c \log Y - d t + e,$$

E = Beschäftigung (in der Gesamtwirtschaft bzw der Industrie),

E_{-1} = Beschäftigung, verzögert um 1 Quartal; in den siebziger Jahren ergibt die Verzögerung um 1 Quartal den besten fit, in den achtziger Jahren um 2 Quartale;

Y = reales Brutto-Inlandsprodukt,

t = Trend,

e = Störvariable

Regionaler „Mismatch“

$$RMM = \sum_1^i \left| \frac{V_i}{V} - \frac{U_i}{U} \right|$$

V = offene Stellen

U = Arbeitslose,

i = Bundesländer $i = 1, 2, \dots, 9$

Der Koeffizient RMM nimmt Werte zwischen 0 (völlige Übereinstimmung der Struktur von Angebot und Nachfrage) und 2 an (völlige Dissonanz, wenn offene Stellen auf keine Arbeitslosen treffen)

Literaturhinweise

Christl J „Steigt die strukturelle Arbeitslosigkeit?“ in Bundesministerium für Arbeit und Soziales „Die Dynamik des Arbeitsmarktes“ Forschungsbericht aus Sozial- und Arbeitsmarktpolitik 1987 (19) S 107-147

Fahler K „Ideenwerkstätten – Neue Wege aus der Arbeitslosigkeit?“ Bundesministerium für Arbeit und Soziales Arbeitsmarkt 1990 (1) S 4-6

Geldner N Hutschenreiter G Jeglitsch H „Aufschwung erfaßt regionale Nachzügler Die Wirtschaft in den Bundesländern im III. Quartal 1989“ WIFO-Monatsberichte 1990 63(2) S 64-66

Harrison B Bluestone B „The Dark Side of Labour Market Flexibility Falling Wages and Growing Income Inequality in America“ ILO Labour Market Analysis and Employment Planning Working Paper 1987 (17)

Lechner F Löffler R Reiter W Wagner M Vom Arbeitsmarkt gefordert Langzeitarbeitslosigkeit bei ungedecktem Arbeitskräftebedarf als Aktionsbereich der Wirtschafts- und Sozialpolitik in Wien Transfer Verlag Regensburg 1989

Moser R „Qualifikation und Arbeitslosigkeit“ Forschungsbericht der Universität Linz und Graz 1989 (29)

Pichelmann K „Unemployment Dynamics, Wage Flexibility and the NAIRU in Austria“, Institut für Höhere Studien Forschungsbericht, 1989 (258)

Potmesil S 1989 „Die aktuelle Arbeitskräftenachfrage: Struktur offener Stellen“ Bundesministerium für Arbeit und Soziales Arbeitsmarkt 1989 (6) S 4-8

Walterskirchen, E „Wachstum und Beschäftigung“ WIFO-Monatsberichte 1989 62(3) S 155-160